

Karoline Sprenger,
Doktorand
(Universität Augsburg)

"BEI UNS HIER OBEN..." THOMAS MANN'S *DER ZAUBERBERG* –
EINE "TOTALE INSTITUTION"?

Ein ungenutztes Potenzial. Erving Goffman gilt als einer der bedeutendsten Soziologen des 20. Jahrhunderts, nicht zuletzt in Europa. Er wurde 1922 in Manville in Kanada als Sohn aus der Ukraine stammender jüdischer Einwanderer geboren und starb 1982 in Pensilvania / USA. Goffman schuf 1961 mit seiner Untersuchung *Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen* das hermeneutische Instrumentarium für die Sozialwissenschaften, gesellschaftliche Subsysteme bzw. Institutionen jeglicher Art hinsichtlich ihres Verhältnisses zur Gesamtgesellschaft zu untersuchen und diese mit den von ihm entwickelten Kategorien als "totale Institutionen" zu fixieren. Jedoch über die Sozialwissenschaften hinaus, speziell in Betrachtungen literaturwissenschaftlicher Art, finden sich hinreichend Ansatzpunkte, die eine Anwendung der Goffmanschen Kategorien als ausgesprochen nützlich erscheinen lassen, das sie neue Interpretationsmöglichkeiten eröffnen. Dies ist ein Potenzial, das bis heute nicht in angemessener Weise genutzt wurde. Wenn man nach "totalen Institutionen" in der Literatur sucht, denkt man zunächst spontan an Maxim Gorkis *Nachtsyl*. Doch darüber hinaus gibt es besonders in der deutschsprachigen belletristischen Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zahlreiche Beispiele, die darauf hindeuten, dass die Autoren – freilich ohne es zu wissen – in ihren Romanen und Erzählungen gesellschaftliche Gebilde geschaffen haben, die als "totale Institutionen" im Sinne Goffmans beschrieben werden können. In Hermann Hesses *Unterm Rad* (1906) und Robert Musils *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* (1924) werden dem Leser zwei Arten von Internaten vorgeführt, die durchaus als "totale Institutionen" zu bezeichnen sind, auch wenn nicht alle Kategorien Goffmans Anwendung finden können und im Vordergrund der Erzählungen die Ich-Findung des Protagonisten steht, der über die betreffende Institution herauswächst oder an ihren Normen scheitert. Ein spiegelverkehrtes Bild scheint – an den Begriffen Goffmans gemessen – Franz Kafkas Roman *Das Schloß* (1926) zu geben, hier gelingt es dem Protagonisten nicht, in die "totale Institution" des "Schlosses" zu dringen, weshalb er zugrunde geht, obwohl es nach Goffman eines der wichtigsten Charakteristika einer "totalen Institution" ist, dass, vom Blickwinkel des Insassen aus betrachtet, diesem in umgekehrter Richtung die Möglichkeit versagt ist, mit der Außenwelt zu korrespondieren, bzw. die Institution aus freien Stücken zu verlassen. Trotzdem würde sich eine Anwendung der Goffmanschen Kategorien auf *Das Schloß* sicher als sehr fruchtbar erweisen.

Wie keine andere "soziale Einrichtung" in der Literatur dieser Zeit drängt das Luxussanatorium aus Thomas Manns Roman *Der Zauberberg* (1924) nach der Frage, inwieweit die soziologischen Kategorien Goffmans Anwendung finden können. Dies ist von besonderer Relevanz, weil Thomas Mann im *Zauberberg* als "seelisches Panorama"¹ die deutsche Vorkriegsgesellschaft abbildet, jene Strukturen die zu einem wesentlichen Teil zu der Katastrophe führten, deren hundertster Jahrestag im August 2014 begangen wird: dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs². Zunächst sollen Charakteristika des *Zauberbergs* näher beleuchtet werden, die das Sanatorium "in einer vor 1914 abrollenden Fiktion "prophetisch"³ als "totale Institution" erscheinen lassen, aber auch solche, die Goffmans *Asyle* widersprechen, werden näher betrachtet. Schließlich wird die Sozialisation Hans Castorps, des Protagonisten, in die Welt des *Zauberbergs*, der "totalen Institution" untersucht und anhand der Verfolgung eines Leitmotivs des Romans dargelegt werden.

Die "totale Institution" nach Erving Goffman. "Eine totale Institution läßt sich als Wohn- und Arbeitsstätte einer Vielzahl ähnlich gestellter Individuen definieren, die für längere Zeit von der übrigen Gesellschaft abgeschnitten sind und miteinander ein abgeschlossenes, formal reglementiertes Leben führen"⁴.

Goffmans allgemeine Definition einer "totalen Institution", die er seinem Buch *Asyle* einleitend voranstellt, gewinnt, durch unmittelbar folgende Konkretisierungen, die einzelne Akzente der "totalen Institution" hervorheben, schnell an Profil: So zeichne sich der umfassende Charakter der "totalen Institution" hauptsächlich aus durch die Beschränkung des sozialen Verkehrs zwischen des "Insassen" und der Außenwelt, die sich normalerweise konkretisiert durch künstliche Abgrenzungen wie Tore, Gitter, Mauern etc.⁵. Wird hier durch Schranken ein

¹ Kurzke, Hermann: Thomas Mann. Epoche – Werk – Wirkung. München 1985, S. 120.

² In ähnlicher Weise sollte dann *Doktor Faustus* die geistigen Voraussetzungen für den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg analysieren; vgl. hierzu: Gockel, Heinz: Deutsche Geistesgeschichte und Faschismus. Zu Thomas Manns *Doktor Faustus*. In: Auf den Schultern des Anderen. Festschrift für Helmut Koopmann zum 75. Geburtstag. Hrsg. von Andrea Bartl und Antonie Magen. Paderborn 2008, S. 203-214, hier S. 203-205.

³ Reed, Terence. J.: *Der Zauberberg*. Zeitenwandel und Bedeutungswandel. In: Stationen der Thomas-Mann-Forschung. Hrsg. von Hermann Kurzke. Würzburg 1985, S. 92-134, hier S. 100.

⁴ Goffman, Erving: *Asyle. Über die soziale Situation psychisch Kranker*. Frankfurt 1973, S. 11.

⁵ Vgl. ebd. S. 16.

Austausch, eine "Korrespondenz" zwischen "innen" und "außen" unterbunden, so werden natürliche Grenzen innerhalb der Institution aufgehoben, was ebenfalls einer Zwangsmaßnahme den Insassen gegenüber entspricht:

"Das zentrale Merkmal totaler Institutionen besteht darin, daß die Schranken, die normalerweise diese drei Lebensbereiche voneinander trennen, aufgehoben sind: 1. Alle Angelegenheiten des Lebens finden an ein und derselben Stelle, unter ein und derselben Autorität statt. 2. Die Mitglieder der Institution führen alle Phasen ihrer täglichen Arbeit in unmittelbarer Gesellschaft einer großen Gruppe von Schicksalsgenossen aus, wobei allen die gleiche Behandlung zuteil wird und alle die gleiche Tätigkeit gemeinsam verrichten müssen. 3. Alle Phasen des Arbeitstages sind exakt geplant, eine geht zu einem vorher bestimmten Zeitpunkt in die nächste über, und die ganze Folge der Tätigkeiten wird von oben durch ein System expliziter formaler Regeln und durch einen Stab von Funktionären vorgeschrieben. 4. Die verschiedenen erzwungenen Tätigkeiten werden in einem einzigen rationalen Plan vereinigt, der angeblich dazu dient, die offiziellen Ziele der Institution zu erreichen"⁶.

So entstehen eigene Interaktionsrituale. Die existentiellen Bedürfnisse des Menschen erfahren eine erzwungene Zentralisierung, die bereits den Anfang des Prozesses bedeutet, der zum Verlust der Individualität innerhalb der "totalen Institution" führen kann, den Insassen gleichsam "stigmatisiert", dies entspricht "...the situation of the individual who is disqualified from full social acceptance..."⁷. Aus oben beschriebener Zentralisierung ergibt sich ein weiteres wichtiges Merkmal der "totalen Institution": diejenigen, die besagte Zentralisierung, die bürokratische Organisation innehaben, stehen der Gruppe der "Insassen" eindeutig durch ihre Machtbefugnisse gegenüber, es besteht. "Eine fundamentale Trennung zwischen einer großen, gemanagten Gruppe, treffend "Insassen" genannt, auf der einen Seite, und dem weniger zahlreichen Aufsichtspersonal auf der anderen"⁸.

Goffman nennt auch konkrete gesellschaftliche Einrichtungen, die der "totalen Institution" entsprechen. Neben Gefängnissen, Zuchthäusern und ähnlichem sind es Fürsorgeeinrichtungen wie Blinden-, Altenheime und Waisenhäuser, aber auch Irrenhäuser, Leprosorien und Tuberkulose-Sanatorien, bei denen neben der Fürsorge als wichtiger Aspekt die Bedrohung der Außenwelt durch eventuelle Ansteckungsgefahr hinzukommt⁹.

Das Sanatorium in Thomas Manns "Zauberberg" – eine "totale Institution"?

Bevor die Frage beantwortet werden kann, ob sich auf Thomas Manns *Zauberberg* die typischen Kennzeichen der "totalen Institution" wiederfinden, ist vorzuschicken, welche Bedeutung dieser Roman und die Gesellschaft des Luxussanatoriums, im Kontext des Werkes Thomas Manns hat. Der *Zauberberg* ist – kurz gesagt – eine Charakterisierung der niedergehenden bürgerlichen Epoche, die Sphäre des Todes somit, die – wie am Schluss des Romans angedeutet, ihr endgültiges Verlöschen mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges erfährt. Entsprechend stellen die "Insassen" des *Zauberberges* eine künstliche Gesellschaft des Fin de siècle dar oder anders ausgedrückt: die soziologische Konkretisierung der Decadence, die durch die verschiedenen Personen entsprechend verschiedene Akzentuierungen erfährt. Allen jedoch ist eines gemeinsam: Sie sind – und gerade nicht nur durch deren Krankheit bedingt – lebensuntauglich und führen im Sanatorium eine zwar luxuriöse, aber höchst langweilige und nicht zuletzt deshalb lebensferne Existenz, deren Künstlichkeit nicht nur durch die Barrieren einer "totalen Institution" gegeben ist.

Eine "totale Institution" – so gut Goffmans Kategorien als heuristischer Hintergrund für eine *Zauberberg*-Interpretation geeignet scheinen, so deutlich ist doch, dass beim näheren Hinsehen die Begriffe Goffmans fast nie genau den Gegebenheiten des Luxussanatoriums entsprechen. Dieser Eindruck stellt sich bereits ein, erinnert man sich an die konkreten Institutionen, die Goffman als "totale" betrachtet. Für den *Zauberberg* in Frage kämen Anstalten, in denen sich Fürsorge verbindet mit der Pflicht der "Außenwelt" gegenüber, diese vor Ansteckung oder anderweitiger Gefahr zu schützen: Irrenhäuser also und auch Tuberkulose-Sanatorien¹⁰. Die Davoser Klinik stellt nun in der Tat ein Lungensanatorium dar, jedoch ist es keinesfalls so, dass der Patient gezwungenermaßen in der Lungenanstalt verwahrt wird. Zwar wird gelegentlich der Tod eines Patienten und die anschließende Sterilisierung des Sterbezimmers beschrieben¹¹, doch nirgends wird auch nur angedeutet, dass es sich um eine geschlossene Anstalt handelt, vielmehr ist der Aufenthalt im Sanatorium freiwillig und nicht zuletzt abhängig von den pekuniären Voraussetzungen des Patienten, wie das Beispiel Settembrinis zeigt, der – obwohl nach wie vor krank – ein billigeres Zimmer im Dorf unterhalb des Sanatoriums beziehen muß¹².

Auch können die Patienten ansonsten abreisen und den Krankenaufenthalt unterbrechen, wenn sie es ausdrücklich wollen. So möchte Joachim Ziemßen, Hans Castorps Vetter, unbedingt "ins Leben" zurückkehren und im "Flachlande" seinen Dienst als Soldat antreten, trotz größter Bedenken, die sich später durch Ziemßens Tod bestätigen¹³, kann ihn der Chefarzt nicht halten. Die Zuordnung der *Zauberberg*-Klinik den "totalen

⁶ Ebd. S. 17.

⁷ Goffman, Erving: *Stigma. Notes on the Management of Spoiled Identity*. New York 1963, S. IX.

⁸ Ders.: *Asyle*, a.a.O., S. 18.

⁹ Vgl. ebd. S. 16.

¹⁰ Vgl. ebd. S. 16.

¹¹ Vgl. Mann, Thomas: *Der Zauberberg*. Frankfurt 1981, S. 79f.

¹² Vgl. ebd. S. 568.

¹³ Vgl. ebd. S. 746–756.

Institutionen" scheint in dieser Hinsicht also zumindest fraglich. Es gibt entsprechend auch keine Mauern und Gitter, die diese Institutionen auszeichnen. Trotzdem jedoch ist in diesem Punkte die Gegebenheit einer "totalen Institution" vorhanden, ein Austausch zwischen "innen" und "außen", zwischen Sanatorium und "Flachland" findet nicht statt und kann nicht stattfinden. Dies ist umso bemerkenswerter, weil die Klinik gerade keine geschlossene Anstalt in herkömmlichem Sinne mit Mauern etc. ist. Ihre Grenzen befinden sich auf anderer Ebene. Auch wenn Castorp des öfteren ausgedehnte Spaziergänge und Besuche bei Settembrini im Dorf macht, bleiben die Insassen des *Zauberbergs* auf merkwürdige Weise isoliert. Hier kommt als Schranke die räumliche, "geographische" Trennung zwischen "Flachland" und *Zauberberg* zu tragen. Auch wenn diese zuweilen durch Besuche – zum Beispiel der Besuch Onkel Tienappels, der Hans Castorp eigentlich abholen möchte – überwunden scheint, behält sie Gültigkeit. Der Besucher fühlt sich fremd, isoliert in der *Zauberberg*-Welt der Krankheit und kokettierenden Todesverliebtheit und reist deshalb Hals über Kopf ab als fürchte er, selbst der Atmosphäre des Berges zum Opfer zu fallen und später nicht mehr abreisen zu können¹⁴. Gerade diese eigenartige Gemeinsamkeit der körperlichen und geistigen Morbidität, der "Sympathie mit dem Tode", macht die Patienten zu Insassen und den *Zauberberg* zur "totalen Institution" – dies ist umso bemerkenswerter, je mehr die Akzidentien, die äußeren Merkmale der "totalen Institution" im Sinne Goffmans vermisst werden.

Es finden sich jedoch auch zahlreiche geradezu überraschende Einzelheiten, die "totalen Institutionen" entsprechen. Ein Merkmal der letzteren ist nach Goffman zum Beispiel, dass die Dauer des Aufenthaltes autoritär, "von oben" verfügt wird.¹⁵ Dies ist auch in der *Zauberberg*-Klinik so, oft wird davon gesprochen, dass der Chefarzt, Hofrat Dr. Behrens, jemandem wieder einmal ein halbes Jahr "aufgebrummt" habe – auch wenn dies, wie oben erwähnt, letztlich nicht verbindlich ist, entsteht durch die Wortwahl "aufbrummen" beinahe der Eindruck, es handle sich bei der Behandlung und Aufenthaltsdauer in der Klinik um Strafvollzug.

Des weiteren spielen die typischen "kollektiven Ablenkungsbeschäftigungen" die letztlich der Verhinderung von Haftpsychosen dienen sollen und denen Goffman große Aufmerksamkeit zuwendet¹⁶, eine große Rolle in der Kurklinik, werden doch regelmäßig – abgesehen von Kurkonzerten und ähnlichem – von einem Psychoanalytiker Vorträge gehalten,¹⁷ zumindest implizit erscheint sogar die Teilnahme an letzteren als verpflichtend. Auch die institutionellen Zeremonien der Jahresfeiern, die scheinbar die Trennung zwischen den "Kasten" der Patienten und des Personals lösen¹⁸, gibt es auf dem *Zauberberg*. Von besonderer Bedeutung sind hier die Faschingsfeiern, die eine gewisse Enthemmung mit sich bringen (vgl. beispielhaft die Affaire "Hans Castorp – Clawdia Chauchat") – Hofrat Behrens tut sich bei dieser Gelegenheit sogar im Blindzeichnen von kleinen Schweinchen hervor¹⁹. Dennoch bleibt die Klinikerverfahrung, konkret das Verhältnis zwischen Arzt und Patient – wie bei Goffman beschrieben²⁰ – ein Dienstleistungsverhältnis, auch wenn Castorp Hofrat Behrens gelegentlich durchaus privat ansprechen kann und ihn sogar in seiner Wohnung besucht, um die von ihm gemalten Gemälde zu bewundern. Den Eindruck vieler psychisch Kranker, ihr Körper sei ein defekter Automat, der unter Umständen im Rahmen des besagten Dienstleistungsverhältnisses zwischen Arzt und Patient (hier als Körper, als Gegenstand gedacht),²¹ hat schließlich auch Hans Castorp: Bei der Betrachtung von Röntgenaufnahmen wird ihm klar, dass der menschliche Körper quasi mechanisch ist und organisches Leben überhaupt aus kleinen Teilchen zusammengesetzt ist, im Grunde also – ein Topos der Literatur der *Décadence* – auf einer Täuschung beruht.

Hans Castorps Sozialisierung in der "totalen Institution" des *Zauberbergs*.

Die Eingliederung in die Gesellschaft des *Zauberbergs* ist zu betrachten als eine Umkehrung der normalen Sozialisationsentwicklung, nämlich die allmähliche Erlangung einer und das Bemühen „um eine tragfähige Subjektkonstruktion"²². Hans Castorp dagegen verliert im Laufe der Zeit seine Identität, es zeigt sich, wie die Autonomie des Individuums strukturell verletzbar, aufhebbar ist; eine Erkenntnis mit immenser politisch-gesellschaftlicher Bedeutung. Dieser Prozess des Identitätsverlustes, der keinesfalls ausschließlich vor dem Hintergrund Schopenhauerscher Kategorien zu deuten ist,²³ wird demonstriert anhand eines Leitmotivs, das den gesamten Roman durchzieht und nur aus zwei Worten besteht. Diese jedoch erlangen im Sinne Georg Herbert

¹⁴ Vgl. ebd. S. 615.

¹⁵ Vgl. Goffman: *Asyle*, a.a.O., S. 20.

¹⁶ Vgl. ebd. S. 72ff.

¹⁷ Vgl. Mann, a.a.O., S. 176ff.

¹⁸ Vgl. Goffman: *Asyle*, a.a.O., S. 99.

¹⁹ Vgl. Mann, a.a.O., S. 465.

²⁰ Vgl. Goffman: *Asyle*, a.a.O., S. 330.

²¹ Vgl. ebd. S. 314 f.

²² Hurrelmann, Klaus, Mürmann, Martin, Wissinger, Jochen: Persönlichkeitsentwicklung als produktive Realitätsverarbeitung. In: ZSE. Jg. 6. Heft 1. 1986. S. 91-100, hier: S. 94.

²³ Vgl. hierzu: Kristiansen, Borge: *Der Zauberberg*. Schopenhauer-Kritik oder Schopenhauer-Affirmation? In: Stationen der Thomas-Mann-Forschung, a.a.O., S. 135–144.

Meads die Qualität des "signifikanten Symbols", durch welches ein gemeinsames "kollektives Handeln"²⁴ der Insassen institutioniert wird, das im Falle Hans Castorp den Verlust der Individualität bedeutet.

Es handelt sich um die beiden symbolisch anspielenden Wörtchen "hier oben", Teil eines für den *Zauberberg* typischen antithetisch konstruierten Leitmotivs²⁵. Thomas Mann gelingt es, in diese Formel die ganze lebensfeindliche Atmosphäre der Sanatoriumswelt zusammenzudrängen, indem er sie in den verschiedenartigsten Assoziationen, vor allem in Verbindung mit Todes- und Krankheitsthemen immer wieder erklingen lässt. So sieht zum Beispiel Castorp im Traum seinen Vetter Joachim "in sonderbar verrenkter Lage auf einem Bobschlitten eine schräge Bahn hinabfahren" und hört ihn dabei sagen: "Das ist uns doch ganz einerlei – uns hier oben"²⁶. Um die Assoziation, die das Motiv an dieser Stelle mit dem Todesgedanken eingeht, zu erfassen, ist daran zu erinnern, dass die Toten des Sanatoriums auf Bobschlitten zu Tal befördert werden. Durch das Motiv "Bobschlitten" wird Joachim also mit den Toten in Zusammenhang gebracht. Wenn dieser Joachim nun sagt, "uns hier oben" sei eine solche Lage und Abfahrt "ganz einerlei", so bedeutet dies, dass der Begriff des handfesten, biedereren, fruchtvollen Lebens "hier oben" abhanden gekommen ist, und weiterhin, dass das Sterben "hier oben" nur einen knappen, unbedeutenden Schritt darstellt, dass die Daseinsform in den Sphären des "hier oben" mehr Gemeinsames mit dem Tod als mit dem Leben hat.

An einer anderen Stelle fragt Hans Castorp seinen Vetter, ob Herr Albin (ein hoffnungslos Kranker), sich denn wirklich erschießen würde, worauf ihm Joachim gelassen antwortet, so etwas sei nicht unmöglich, dergleichen komme vor "hier oben" und erwähnt dann als Beispiel den kürzlich von einem Studenten "hier oben" verübten Selbstmord²⁷.

Während eines Spazierganges sagt Joachim seinem Vetter aus dem "Flachlande" Folgendes: "Ernst gibt es genaugenommen nur im Leben da unten"²⁸. Hans Castorp würde dies schon noch recht verstehen lernen, wenn er erst mal längere Zeit "hier oben" gewesen sei, und bei einer anderen Gelegenheit macht er Castorp darauf aufmerksam, dass es richtige Jahreszeiten, die den Ablauf allen normalen Lebens regeln, "hier oben" nicht gebe.

Auf diese Weise gelingt es dem Dichter, das Motiv mit Ideen der Todesverbundenheit, der Liederlichkeit, der Verantwortungslosigkeit, der Unberechenbarkeit buchstäblich zu laden, es zum kompakten Ausdruck einer weitverzweigten Gedankengruppe zu steigern. Jedes Mal, wenn es motivisch verwendet wird, beleuchtet es einen neuen Bestandteil dieser Gedankengruppe (der Welt der Krankheit und des Todes), ruft Betrachtungen ins Gedächtnis zurück und erscheint deshalb niemals als bloße Wiederholung eines herkömmlichen Wortes, sondern als ein regelrechtes "Zauberwort" von lebendig-schillernder Vieldeutigkeit. Diese Vieldeutigkeit bezieht sich jedoch nicht nur auf die verschiedenen Bedeutungen, die dem *Zauberberg* zugesprochen werden, sondern an ihm ist auch der Prozess der Sozialisation Castorps in die „totale Institution“ gleichsam abzulesen. Hervorgehoben wird noch das Wesen dieses Motivs als Ausdruck der *Zauberberg*welt durch die Einführung eines Kontrastmotivs, des Motivs "dort unten", welches nun seinerseits zum direkten Ausdruck der Flachlandwelt in der oben kurz beschriebenen Weise gesteigert wird.

Dieses "hier oben" offenbart nun im Folgenden auf eindrucksvollste Weise die Entwicklung Hans Castorps. An der Hand dieser Formel kann Hans Castorp auf seinem erschreckenden Weg zur rein formalen Existenz eines "Insassen" im Sinne Erving Goffmans begleitet werden. In der Betrachtung des Verhältnisses Castorps zu diesem Motiv wird nämlich die Umgestaltung seines Wesens deutlich. Dieses Verhältnis offenbart sich in den leichten Modulationen, die das Motiv durch Vorsetzung verschiedener Personalpronomina erfährt. Durch Angliederung der scheinbar unwichtigen Wörtchen "uns", "euch", "denen", "wir" wird dem Motiv ein Bezugsfeld, eine semantische Konnotationsebene verliehen, die es gestattet, das Innere Hans Castorps zu durchleuchten, um dessen Sozialisation zu vergegenwärtigen.

Als biederer Flachlandsohn mit einer längst vernarbten "feuchten Stelle" hält Hans Castorp Einzug in die Höhenwelt des *Zauberbergs*. Als Flachlandmensch ist er erstaunt über das Paradoxon des überaus gesunden Aussehens seines doch kranken Vetters Joachim und wird durchaus unangenehm berührt von dessen eigenartiger Weise, sich der Redewendung "hier oben" zu bedienen. "Du sprichst so sonderbar", sagte Hans Castorp²⁹ und meint damit das Motiv "wir hier oben", das "Joachim schon zum dritten oder vierten Mal gebraucht hatte und das ihn auf irgendeine Weise beklemmend und sonderbar anmutete"³⁰.

Hans Castorp weiß hier noch nicht, warum ihn diese kurze Redewendung so beklemmend und seltsam anmutet; der Leser ist jedoch bereits hier in der Lage festzustellen, dass der Flachlandsohn mit der vernarbten feuchten Stelle (das heißt mit verborgenen und unterdrückten Todessympathien) nicht etwa unberührt bleibt von

²⁴ Vgl. Joas, Hans: Rollen- und Interaktionstheorien in der Sozialisationsforschung. In: Handbuch der Sozialisationsforschung. Hrsg. von Klaus Hurrelmann und Dieter Ulrich. Weinheim, Basel 1982, S. 148.

²⁵ Vgl. Kurzke, Hermann: Thomas Mann. Epoche – Werk – Wirkung, a.a.O., S. 198.

²⁶ Mann, a.a.O., S. 29.

²⁷ Vgl. ebd. S. 117.

²⁸ Ebd. S. 71.

²⁹ Ebd. S. 17.

³⁰ Ebd.

dem Einfluss der Todes- und Krankheitswelt des *Zauberbergs*, konzentriert gerade in diesen beiden kurzen Wörtchen. Diese konzentrierte Gefahr verspürt Castorp allerdings instinktiv. Welche tiefe Wirkung auf Hans Castorps Unterbewusstsein diese Worte jedoch schon durch deren erstes Vernehmen ausgeübt hatten, wird auch deutlich durch deren Wiederholung im Traume Castorps, in welchem sein Vetter die Bobfahrt ins Tal antritt.

Kaum ist Hans Castorp auf dem *Zauberberg* angekommen, so gerät er auch schon äußerlich, ohne es im geringsten zu wollen, in den Bann des Berges, wird ihm doch der Ratschlag erteilt, seiner Gesundheit halber ruhig ein paar Tage das Kurprogramm mitzumachen. Äußerlich fügt sich Castorp diesem Ratschlag; innerlich jedoch bewahrt er vorläufig den größten Teil seine Widerstandskraft und Unabhängigkeit dieser Welt gegenüber, wie es durch das Motiv dargestellt wird. "Ich will mir gern vornehmen, es zu machen, wie er [Behrens] es sagt, und mich ganz nach deiner Lebensweise richten"³¹ verspricht Hans Castorp seinem Vetter Joachim und fügt hinzu: "was sollt ich denn auch sonst wohl tun bei euch hier oben"³². In konkretem Gebrauch der Redewendung "bei euch hier oben" drückt sich besagte Unabhängigkeit recht deutlich aus. Hans Castorp fühlt sich noch keineswegs zugehörig zu diesem "hier oben", er stellt sich noch in bewusste, reflektierte Opposition zur Zauberbergwelt. Etwas später heißt es jedoch schon: "Ich habe schon viel Interesse gefaßt für euch hier oben"³³.

Wieder wird die Distanz Castorps zu dieser Welt durch das Motiv unterstrichen, obgleich nun hinzugefügt wird, er habe bereits Interesse gefasst für die Atmosphäre des *Zauberbergs* und hoffe, sie auch alsbald voll verstehen zu können. Als ihm jedoch später zugemutet wird, sich über den üblichen Kurgebrauch hinaus regelmäßig die Temperatur zu messen, ganz so, wie die Patienten und Moribunden um ihn herum es tun müssen, lässt sich nochmals die Stimme des Widerstands hören: "Die Liegekur, die lasse ich mir gefallen,... aber das Messen ..., das überlasse ich euch hier oben"³⁴. Hans Castorp findet in dieser Situation noch die Kraft, sich zur Wehr zu setzen, wenigstens den Schein innerer Freiheit und Unabhängigkeit sich selbst und vor allem dem Vetter gegenüber zu wahren und – wenn auch mit Mühe – aufrechtzuhalten. Auch hier noch steht er durchaus abseits und außerhalb dieser gefährlichen, verführerischen Welt.

Nachdem er jedoch knappe zwei Wochen dort oben hinter gebracht hat, drückt das Motiv ein deutliches Schwanken Hans Castorps in seinem Verhältnis zum Zauberberg-Fluidum aus.

"Die Tagesordnung Derer hier oben [...] hatte angefangen, [...] das Gepräge einer selbstverständlichen Unverbrüchlichkeit anzunehmen, so daß ihm das Leben im Flachland drunten, von hier oben gesehen, fast sonderbar und verkehrt erschien"³⁵.

Zwar heißt es im ersten Teil des Zitates "derer hier oben", was dem Leser die Unzugehörigkeit Castorps zum Reiche des Berges zunächst zu verstehen geben soll, doch erscheint im zweiten Teil das "von hier oben" und bedeutet eine ausschlaggebende Verschiebung des Blickpunktes Hans Castorps. Anstatt, wie am Anfang und während der ersten Zeit seines Aufenthaltes, das "hier oben" mit den Augen des lebensnäheren Flachlandmenschen unter "beklemmenden" Gefühlen, dann allerdings schon mit sichtlich wachsendem Interesse als etwas Fernstehendes zu betrachten, blickt er nun schon selbst, vom Aspekt der eigenen Person aus, "von hier oben" auf das Flachland hinab.

Doch dieser schwankende Zustand Hans Castorps dauert nur vorübergehend an. Schneller als der Leser es erwartet, hat sich seine Sozialisation gleichsam endgültig vollzogen. Die Identifizierung mit dem Berg und den entsprechenden Konnotationen wird nun unzweideutig durch den entsprechenden Gebrauch des Motivs bestätigt. Hans Castorp zögert, sich über die Zeit, die er noch im Sanatorium des *Zauberbergs* zu verbringen gedenkt, genaue Rechenschaft abzugeben. Doch, so meint er recht salopp, würde sein Aufenthalt in den Höhengsphären den kommenden Winter wohl zumindest einschließen, "wie bei uns hier oben die Begriffe und Zeitverhältnisse nun einmal waren"³⁶. Dieses "bei uns hier oben" steht in schärfstem Kontrast zu dem vorhergegangenen "bei euch hier oben" oder dem "Derer hier oben". Hier wird zum ersten Mal das Motiv zum unmissverständlichen Ausdruck der Gemeinschaft Hans Castorps mit den Bewohnern oder besser: "Insassen" des *Zauberbergs*, zum "signifikanten Symbol" eines "kollektiven Handelns" somit. Es stellt außer Zweifel, dass Castorp jetzt völlig dem Todesreiche verfallen, dass seine vermeintliche Freiheit nun endgültig verloren ist. Der Weg Hans Castorps führt nun lange im Dunkel des Berges durch das Reich der Krankheit und des Todes. Permanent erinnert hieran das Motiv: "bei uns hier oben", "wir hier oben", das Castorps "Sympathie mit dem Tode" ausdrückt und auch die "Stigmata" des "Insassen" in sich subsumiert.

"Sah sie [Madame Chauchat] ihn an wie einen gesunden Gimpel von unten ...? – war er nicht ... einer von Uns hier oben?"³⁷

"Man könnte Lust bekommen zu dieser Wissenschaft ... nach einem Winter bei Uns hier oben"³⁸.

³¹ Ebd. S. 71.

³² Ebd. S. 71.

³³ Ebd. S. 75.

³⁴ Ebd. S. 102.

³⁵ Ebd. S. 209.

³⁶ Ebd. S. 348.

³⁷ Ebd. S. 364.

"Wir leben ja hochgradig abgeschieden, wir hier oben"³⁹.

In diesem Stadium der Entwicklung Hans Castorps treten deutlicher Merkmale der Zauberbergklinik und des Verhältnisses zwischen Arzt und Patienten in den Vordergrund, die durchaus in Beziehung zu setzen sind mit Charakteristika "totaler Institutionen" im Sinne Erving Goffmans. Nachdem Castorp sein "Ich" verloren hat, wie der Gebrauch des beschriebenen Motivs eindeutig belegt, ist natürlich auch die Entwicklung vom Kurzzeitbesucher zum "Insassen" beendet: Eines der prägnanten Merkmale der "totalen Institution" und speziell der Sozialisierung in eine solche ist es, dass der "Insasse" allmählich – wie Hans Castorp geschehen – seine ehemalige Identität verliert:

"Wie stabil die Persönlichkeit des Neulings auch immer organisiert sein mag – stets war sie Bestandteil eines weiteren Bezugsrahmens seiner bürgerlichen Umwelt, ein Erfahrungsschatz, der ein tolerierbares Selbstbild unterstützte und eine Reihe von Abwehrmanövern ermöglichte, die der Betreffende nach eigenem Gutdünken einsetzen konnte, um mit Konflikten, Zweifeln und Fehlern fertig zu werden"⁴⁰.

Was für die "totale Institution" im herkömmlichen Sinne, also für Gefängnisse und Irrenhäuser gilt, gilt ebenso für die mystische Welt des *Zauberberges*, fast unmerklich nur an der Art der Verwendung eines Leitmotivs zunächst beobachtbar, verliert Castorp seine frühere Identität und wird zum "Insassen", ein Phänomen, das Goffman als "Rollenverlust"⁴¹ bezeichnet. Er unterscheidet des weiteren in Bezug auf die Sozialisation in "totale Institutionen" zwischen primärer und sekundärer Anpassung. Die primäre Anpassung besteht darin, dass der "Insasse" die Forderungen, die die "Manager" der Institution an ihn herantragen ohne Widerstand erfüllt; die sekundäre Anpassung meint das Verhalten des Insassen, das zu unerlaubten Mitteln und Methoden greift, um die Ziele, die die Institution hat, zu umgehen und sich gleichsam in einem "Freiraum" die Identität zu bewahren⁴². Bezieht man dieses Raster auf Hans Castorp, so ist augenscheinlich, dass es sich bei ihm um eine primäre Anpassung handelt, die er vollzieht, nachdem er einmal in den Bann des Berges geraten ist. Der frühere Gebrauch des Leitmotivs "ihr hier oben" rührt ja aus der Zeit her, in der Castorp sich durchaus noch als Besucher verstand und von ihm eine Sozialisation in die Gesellschaft der Patienten auch nicht verlangt wurde. Dann allerdings gibt er vorbehaltlos sein Selbst preis, an der Bewahrung der Identität innerhalb eines unbemerkten Freiraums liegt ihm nichts. Dis sogenannte "vorklinische Phase", die Goffman späteren Patienten einer geschlossenen Anstalt als erste Stufe der Sozialisation attestiert,⁴³ fällt bei Castorp weg, eben weil er sich zunächst nur als Besuch seines kranken Veters Joachim verstand. Von größter Wichtigkeit ist dann allerdings der Karrierebegriff,⁴⁴ den Goffman in Bezug zur Sozialisation des "Insassen" setzt und der ein allmähliches Eingewöhnen und Sich-verlieren in der Institution meint. Ein langsames Eingewöhnen Castorps wurde zwar anhand des zeitweise schwankenden Gebrauchs des Leitmotivs festgestellt, aber auch gilt, dass Castorp sich ja nicht von vornherein als Patient eingewöhnen musste. Ebenso wie die oben genannte "vorklinische Phase" auf Hans Castorp keine Anwendung finden kann, gibt es keine "allmähliche Karriere", Castorp ist, nachdem er sich ja eigentlich freiwillig integriert hatte, sozusagen gleich "Vollpatient", nimmt er doch die Regeln und Gepflogenheiten der Klinik beinahe dankbar an und entspricht so einem weitem Charakteristikum einer "totalen Institution", nämlich dem der geschlossenen sozialen Entität:⁴⁵ der Einzelne muss sichtbar an den Aktivitäten der "totalen Institution" teilnehmen und sei es nur in symbolischen Handlungen⁴⁶. Bereits als Besucher nahm Hans Castorp an der Liegekur und am beinahe rituellen Einwickeln in Decken teil. Der Gebrauch des Thermometers schließlich zeigt seine Entwicklung vom Besucher zum Patienten an, die stetig hohe Temperatur ist, von der Symbolik des Romans her betrachtet, das Anzeichen für Castorps "Infektion", nicht in klinischem, sondern in psychologischem Sinne, sie zeugt vom Ich-Verlust des Patienten was gleichbedeutend ist mit der Hingabe an die Welt der Nachlässigkeit, des *Fin de siècle*. Im weiteren Verlauf der Zeit ist zu konstatieren, dass Castorp das Fiebermessen geradezu kultisch pflegt.

Die Spannung zwischen "innen" und "außen", zwischen dem Bereich der Klinik und dem Flachlande ist für Hans Castorp nun schon lange nicht mehr gegeben.

"Der Insasse nimmt den Ausschnitt der Außenwelt, den die Anstalt anbietet, für die ganze, und aus den maximalen Befriedigungen, die in der Anstalt erreichbar sind, wird eine stabile, relativ zufriedene Existenz aufgebaut. Anhand der in der Außenwelt gemachten Erfahrungen wird demonstriert, wie reizvoll das Leben drinnen ist, und die normale Spannung zwischen diesen beiden Welten verringert sich merklich, wodurch das

³⁸ Ebd. S. 436.

³⁹ Ebd. S. 451.

⁴⁰ Goffman: *Asyle*, a.a.O., S. 24.

⁴¹ Vgl. ebd. S. 25.

⁴² Vgl. ebd. S. 185.

⁴³ Vgl. ebd. S. 131.

⁴⁴ Vgl. ebd. S. 127.

⁴⁵ Vgl. ebd. S. 174.

⁴⁶ Vgl. ebd. S. 174.

Motivationsschema, das auf der empfundenen Diskrepanz aufbaut und das ich als typisch für totale Institutionen beschrieben habe, außer Kraft gesetzt wird"⁴⁷.

Dieser Art der Anpassung an die Welt der "totalen Institution" bezeichnet Erving Goffman als "Kolonisierung"⁴⁸, auch wenn in Bezug auf Hans Castorp für eine solche keine expliziten Belege angeführt werden können, so ist es doch augenscheinlich, dass eine solche "Kolonisierung" vorliegt. Es kann sogar von einem Extremfall gesprochen werden, denn Castorp erkennt ja nicht gezwungenermaßen den "Ausschnitt der Außenwelt, den die Anstalt bietet" als sein soziokulturelles Umfeld schlechthin an, sondern er integriert sich freiwillig, seine Todessympathie, die "alte vernarbte Stelle" in seiner Lunge entspricht ja keiner äußeren Reglementierung. So kann durchaus behauptet werden, dass für Castorp das Leben in der Klinik "reizvoller" ist, als dasjenige im Flachlande, deshalb wehrt er den einzigen "Angriff" den das "Flachland" startet, um ihn zur Rückkehr zu bewegen – nämlich den Besuch Onkel Tienappels – mit Bravour ab, der Onkel verlässt fluchtartig das Sanatorium, um dessen Anziehungskraft nicht ebenfalls zu verfallen⁴⁹.

In enger Verbindung mit der hier beschriebenen Art von Anpassung, von Sozialisation in eine "totale Institution" steht das von Goffman beschriebene Phänomen der Diskulturation:

"Ein wahrscheinlich wichtigerer Faktor ist die Diskulturation, die darin besteht, daß jemand gewisse, im weiteren Bereich der Gesellschaft erforderliche Gewohnheiten verliert oder sie nicht erwerben kann",⁵⁰ woraus die Angst des Insassen entstehen kann, nach der Entlassung zurück in die Gesellschaft zu müssen, hier auf längere Sicht nicht zurecht zu kommen, zu scheitern und unter Umständen abermals Insasse einer "totalen Institution" zu werden. Dies trifft in besonderem Maße auf Hans Castorp zu: die .wichtigste "erforderliche Gewohnheit", die notwendig ist, um in der Gesellschaft, zumindest in der bürgerlich geprägten Gesellschaft zu bestehen, ist die Bereitschaft, konsequent einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen, ein Leben "in geregelten Bahnen" zu führen. Gerade diese Fähigkeit hat Castorp auf dem *Zauberberg*, der Sphäre der Nachlässigkeit und Anti-Bürgerlichkeit schlechthin, verloren. Als er plötzlich aus dem Sanatorium, gemeinsam mit seinem Vetter Joachim, entlassen werden soll, zeigt sich als Folge dieser "Diskulturation" seine Angst vor dem Zurück in die Gesellschaft:

"Sie können reisen." Hans Castorp stotterte: "Das heißt ... wieso? Bin ich denn gesund?" "Ja, Sie sind gesund..." "Aber ... Herr Hofrat ... Das ist vielleicht im Augenblick nicht Ihr voller Ernst?"⁵¹

Castorp reist tatsächlich nicht ab. Sein Leben auf dem "Zauberberg" soll noch Jahre währen.

Doch "Augenblicke kamen, wo dir [Castorp] aus Tod und Körperunzucht ahnungsvoll und regierungsweise ein Traum von Liebe erwuchs"⁵². Im eisigen Schneesturm träumt Hans Castorp seinen Traum von "Liebe und Leben", ihm enthüllt sich plötzlich die Einsicht, dass der Mensch "um der Güte und der Liebe willen dein Tode keine Herrschaft einräumen soll über seine Gedanken"⁵³. Kaum dass er aus diesem Traum erwacht, noch ehe er sich dessen völlig bewusst wird, erklingt auch schon wieder das besagte Motiv und vergegenwärtigt die Metamorphose, die sich im Unterbewusstsein Castorps nun vollzogen hat. "Ich habe viel erfahren",⁵⁴ faselt er halb bewusstlos, noch trunken von der Schnee- und Eiswelt, "bei Denen hier oben von Durchgängerei und Vernunft [...] habe viel gelernt bei Denen hier oben"⁵⁵. Diese Worte zeigen, dass Hans Castorp es instinktiv empfunden hat, dass nach einer solchen Erleuchtung, wie sie ihm in diesem Traum zu teil wurde, er nicht mehr mit reinem Gewissen ein Mitglied "Derer hier oben" sein könne. Das Leitmotiv zeigt an, dass es ihm gelungen ist, den Fesseln des *Zauberbergs* sich in diesem affektgeladenen Moment zu entreißen, sich wenigstens für Augenblicke eine Außenseiterstellung zu erringen, Diskulturation in seinem Falle nicht auch mit Rebarbarisierung – in der aufgeheizten politischen Atmosphäre der Vorkriegszeit ein nicht unwesentliches Phänomen – gleichzusetzen ist.

Ob nun diese neuerworbene Freiheit auch zum ständigen Besitz Hans Castorps wird, darüber gibt uns die Formel keine Antwort. Es ist erst der Krieg, der ihn zurück ins Flachland katapultiert, wo er dem Leser aus den Augen geraten wird⁵⁶. Seine Diskulturation und der mit dieser einhergehende Verlust von Lebenstüchtigkeit lässt vermuten, dass er im Krieg umkommen wird. Doch zuvor bleibt Castorp zunächst dem Berge verfallen, als er nach dem Schneetraum ernüchtert in die Klinik zurückkehrt, wird er wieder von den Attributen der "totalen Institution" gefangen genommen, nicht zuletzt diese bewirken, dass Castorps vorübergehende Freiheit bereits sehr schnell wieder in Vergessenheit geraten ist. Auch innerlich bleibt eine Bindung Hans Castorps an die

⁴⁷ Ebd. S. 66.

⁴⁸ Ebd. S. 66.

⁴⁹ Vgl. Mann, a.a.O., S. 615.

⁵⁰ Vgl. Goffman: *Asyle*, a.a.O., S. 76.

⁵¹ Vgl. Mann, a.a.O., S. 586.

⁵² Ebd. S. 100.

⁵³ Ebd. S. 694.

⁵⁴ Ebd. S. 693 f.

⁵⁵ Ebd. S. 693 f.

⁵⁶ Vgl. Kurzke, Hermann: *Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk*. München 1999, S. 327.

Atmosphäre des Berges bestehen, wie die Wiederkehr des Leitmotivs zeigt: "Ihr [Madame Chauchaut] zu Liebe und Settembrini zum Trotz ... bin ich hier oben geblieben ... habe immer hier oben gewartet"⁵⁷.

Dies ist das letzte Mal, dass diese Formel in der ersten Person erscheint; ab jetzt gibt es sie nur noch im Sinne eines objektiven Berichts des Dichters über Hans Castorp, über die Welt "Derer hier oben": "Sieben Jahre blieb Hans Castorp bei denen hier oben"⁵⁸. "Fünftausend Fuß tief stürzte das Völkchen Derer hier oben sich kopfüber ins Flachland"⁵⁹.

Der Dichter deutet hier durch die Verwendung des Leitmotivs an, dass Castorp nach begnadeten Augenblicken der Freiheit wieder zurücksinkt in die Gemeinschaft des Völkchens, das deshalb ein "Völkchen" ist, weil es in der "totalen Institution" des *Zauberberges* formal reglementiert wird. So unterstreicht und betont das Leitmotiv die Frage nach dem weiteren Schicksal Castorps und seiner Welt, mit welcher der Roman schließt:

"Augenblicke kamen, wo dir aus Tod und Körperunzucht ahnungsvoll und regierungsweise ein Traum von Liebe erwuchs. Wird auch aus diesem Weltfest des Todes, auch aus der schlimmen Fieberbrunst, die rings den regnerischen Abendhimmel entzündet, einmal die Liebe steigen?"

Erving Goffmans Studien erleichtern dem Leser den Zugang zur "Hermetik" des *Zauberbergs*. Die vorliegende Studie versteht sich als exemplarisch, weitere sollten folgen, die das Werk Goffmans anhand anderer Beispiele aus der Literaturgeschichte fruchtbar machen. Dies erscheint überfällig angesichts der Tatsache, dass *Asyle* 1961, vor über fünfzig Jahren also, erstmals erschien.

Матеріал надійшов до редакції 20.01. 2014 р.

Sprenger Karoline. "У нас тут вгорі..." "Чарівна гора" Томаса Манна – своєрідна "тотальна інституція"?

У статті використовується методологія канадського соціолога Ервіна Гофмана для інтерпретації центральних образів та мотивів у інтелектуальному романі "Чарівна гора" відомого німецького письменника Томаса Манна. Термін "тотальна інституція", запроваджений Е. Гофманом у 60-ті рр. для соціологічних досліджень структури суспільства та його інституцій, вперше застосовується для літературознавчого аналізу. Визначальне значення в романі "Чарівна гора" має феєричне гірське санаторій, який потрактовується як образне відтворення духовної панорами німецького суспільства напередодні Першої світової війни 1914 р. Цьому образу притаманні риси "тотальної інституції".

Головний герой у пошуках власної ідентичності вступає у конфронтацію з її нормами і, або піднімається над інституцією, виходить за її межі, або ж зазнає поразки.

Ключові слова: "тотальна інституція", методологія, інтерпретація центральних образів та мотивів.

Sprenger Karoline. "At our Place Upstairs" ... "Magic Mountain" by Thomas Mann as a Special 'Total Institution'?

The article uses the methodology of the Canadian sociologist Erving Goffman for the interpretation of central images and motives in the intellectual novel "Magic Mountain" of the well-known German writer Thomas Mann.

The term "total institution", implemented by E. Hoffman in the 60-tieth for the sociological researches of the society's structure and its institutions, was used at first for the literary analysis. Of great importance in the novel "Magic Mountain" has the swanky mountainous sanatorium, which is rendered as imagery reflection of the spiritual panorama of the German society before the First World War in 1914. The characteristic features of this image are of "total institution". The main character in searches of self-identity enters the confrontation with its norms, and, or raises over the institution, comes out of its boundaries, or fails.

Key words: "total institution", methodology, interpretation of central images and motives.

⁵⁷ Mann, S. 484.

⁵⁸ Ebd. S. 993.

⁵⁹ Ebd. S. 1001.